

## **Hansjörg Walter**

Member of the National Council (Large Chamber of the Swiss Parliament) and President of the Swiss Farmers Union Nationalrat, Schweizerische Volkspartei, Präsident Schweizerischer Bauernverband

*Der 58-jährige SVP-Nationalrat und Meisterlandwirt Hansjörg Walter ist seit 9 Jahren Präsident des Schweizerischen Bauernverbands. Zusammen mit seiner Familie, einem Lehrling und einem Angestellten bewirtschaftet er in Wängi im Kanton Thurgau einen 25 ha grossen Bauernbetrieb mit Milchwirtschaft, Obstbau und Lohnunternehmung.*

Essen und Trinken sind Grundbedürfnisse des Menschen. Dafür sind wir auf gesunde und hochwertige Lebensmittel angewiesen. Was täglich auf unsere Teller kommt, ist uns nicht gleichgültig. Schliesslich hat die Qualität des Essens einen direkten Einfluss auf unsere Gesundheit. So ist es nicht erstaunlich, dass ein grosser Teil der Bevölkerung die grüne Gentechnologie als Bedrohung, respektive als Risiko wahrnimmt. Zu viele Fragen sind noch offen, zu viel Unsicherheit begleitet diese neue Technologie.

Die Konsumenten wollen selber bestimmen, wie sie sich ernähren. Sie wollen die Wahlfreiheit haben und nicht zu etwas gezwungen werden. Das Schweizer Stimmvolk hat von seinem demokratischen Selbstbestimmungsrecht Gebrauch gemacht und 2005 eine fünfjährige Denkpause in Sachen grüner Gentechnologie verlangt. In diesen fünf Jahren sollen weitere Abklärungen zur Gentechnologie in der Landwirtschaft und in Lebensmitteln gemacht werden. Danach gilt es über die weitere Strategie zu entscheiden. Bereits heute haben wir ein strenges Gentechnikgesetz. Die Ausführungsbestimmungen dazu werden nach Ablauf des Moratoriums gemacht.

Für die Landwirtschaft ist diese Denkpause richtig und wichtig. So kann die Forschung die offenen Fragen angehen. Auch bei den Produzenten sind etliche Punkte noch unklar. Gentechfrei zu sein, ist im Moment aber sicher ein Pluspunkt auf dem einheimischen Lebensmittelmarkt. Die Mehrheit der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten lehnt gentechnisch veränderte Lebensmittel ab. So ist es auch wenig erstaunlich, dass alle unsere Labels, Qualitäts- und Herkunftsmarken Gentechnik verbieten. Da wir Landwirte vor allem für die einheimische Bevölkerung produzieren, macht es keinen Sinn, etwas anzubauen das niemand kaufen will. Bis zu diesem Zeitpunkt stehen auch keine Pflanzen zur Verfügung, die uns einen bedeutenden Vorteil brächten. Für uns ist es natürlich eine Bestätigung, dass auch einige unserer Nachbarländer auf Gentechnik im Lebensmittelbereich verzichten.

Die Schweiz wäre aber keine echte Demokratie, wenn sie diese neue, noch zu wenig bekannte Technologie grundsätzlich und unbefristet verbieten würde. Aus diesem Grund ist das Moratorium auf fünf beziehungsweise mit der Verlängerung auf acht Jahre befristet. Die Gesellschaft wird sich dann erneut mit dem Thema auseinandersetzen und sich anhand der erreichten Forschungsergebnisse ein neues Bild der Gentechnologie machen müssen. Ich schliesse nicht aus, dass die Sicherung der Ernährung der Menschheit von morgen, neue Pflanzenzüchtungen braucht. Zum Beispiel Sorten, die Trockenheit gut ertragen.

Bis dahin sind wir darauf angewiesen, dass die Forschung uns neue Erkenntnisse bringt. Das bedingt wiederum, dass die Forscher ungehindert ihrer Arbeit nachgehen können. Dies natürlich immer innerhalb der ihr vom Gesetz gegebenen Leitplanken. Es sollte selbstverständlich sein, dass auch die Gegner der Forschung diese Leitplanken einhalten. Ohne Forschung drohen wir stillzustehen und das können wir uns angesichts der weltweiten Herausforderungen schlicht nicht leisten.

Wir setzen uns also heute und morgen dafür ein, dass wir unseren Konsumenten gesunde und hochwertige Nahrungsmittel zur Verfügung stellen können. Dies tun wir bis auf weiteres ohne Gentechnologie. Bis zum Ende des Moratoriums müssen wir wissen, wie es mit der grünen Gentechnologie weitergehen soll. Dazu braucht es Inputs aus der Forschung, Umfragen zur Konsumentenstimmung, aber auch klare gesetzliche Regeln für Produktion, Verarbeitung und Verkauf.

Jeder Konsument soll die Freiheit haben, selber zu bestimmen, was er essen will. Die Landwirtschaft wird sich nach diesen Wünschen richten. Und schliesslich hat keiner ein grösseres Interesse an einer ökologischen und nachhaltigen Bewirtschaftung als der Bauer selbst.  
*(es gilt das gesprochen Wort).*